

2. Sonntag nach Epiphania 2024

Predigt über Joh 4,14-26

Der Friede des Herrn sei mit euch allen! Amen.

Hört Gottes heiliges Wort. Es steht im Johannesevangelium geschrieben, im vierten Kapitel.

Jesus trifft in der Gegend Samaria eine Frau am Brunnen und unterhält sich mit ihr:

Jesus sagte zur Samariterin: Wer von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt. Spricht die Frau zu ihm: Herr, gib mir solches Wasser, damit mich nicht dürstet und ich nicht herkommen muss, um zu schöpfen! Jesus spricht zu ihr: Geh hin, ruf deinen Mann und komm wieder her! Die Frau antwortete und sprach zu ihm: Ich habe keinen Mann. Jesus spricht zu ihr: Du hast recht geantwortet: Ich habe keinen Mann. Fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann; das hast du recht gesagt. Die Frau spricht zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist. Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet, und ihr sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten soll. Jesus spricht zu ihr: Glaube mir, Frau, es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Ihr wisst nicht, was ihr anbetet; wir wissen aber, was wir anbeten; denn das Heil kommt von den Juden. Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeter haben. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Spricht die Frau zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, der da Christus heißt. Wenn dieser kommt, wird er uns alles verkündigen. Jesus spricht zu ihr: Ich bin's, der mit dir redet. (Joh 4,14-26)

Wir beten: Herr, durch diese Worte hast du der Samariterin den Glauben an dich geschenkt. Bitte tu dasselbe nun für uns. Amen.

Liebe Gemeinde,

können Sie sich noch genau an jedes einzelne Gespräch erinnern, das Sie in der letzten Woche geführt haben? Jedes Mal seit letztem Sonntag, wenn man mit einem Nachbarn, übers Wetter, das Neueste aus der Familie oder gemeinsame Hobbies ausgetauscht hat. Vieles von dem, was da gesprochen wurde, ist schon wieder aus dem Speicher gelöscht. Viele Gespräche im Leben sind belanglos, nicht so wichtig.

Andere Gespräche dagegen sind entscheidend, ändern vielleicht das ganze Leben. Das Bewerbungsgespräch. Oder als man mit klopfendem Herzen über die Frage gesprochen hat: „Willst du mich heiraten?“. Aber auch die Gespräche, in denen guter Rat oder Trost zugesprochen wird, können viel verändern!

Als Jesus in diese Welt kam, wollte er zu Menschen gehen, mit ihnen reden – und ihr Leben dadurch zum Guten verändern. So geschah es:

Jesus redet in der Nacht mit Nikodemus, der ahnungslos zu ihm kommt und gläubig wieder geht. Er redet am Kreuz mit dem Verbrecher neben ihm. Und öffnet ihm durch seine Worte das Paradies! Oder eben das Gespräch mit der Samariterin am Brunnen. Fünfmal lesen wir dabei: „Jesus spricht zu ihr.“ Das verändert alles für diese Frau.

Ja, wenn Jesus zu Menschen redet, ist das nie belanglos. Da geschieht viel mehr. Jesus will und muss genauso *zu uns* reden. An seinen Worten hängt unser ganzes Leben. Darum: Christus spricht nicht nur zu ihr.

Christus spricht zu DIR!

So merkst du, wie du zu Gott stehst.

Die Frau, mit der sich Jesus unterhält, kann ihm sagen, wie sie zu Gott steht. Sie führt ein Leben mit frommem Anstrich. Sie hält sich für gläubig. Die Samariter kannten die fünf Bücher Mose. Der Gott der Bibel war der Frau nicht fremd. Und dieser Mann, der nun mit ihr redet, scheint etwas mit diesem Gott zu tun zu haben. Er redet von Wasser, das für immer den Durst löscht. „Das klingt gut!“, denkt sie. „Herr, gib mir solches Wasser, damit mich nicht dürstet und ich nicht herkommen muss, um zu schöpfen!“

Doch Jesus muss ihr sagen, dass sie einen Gott verehrt, den es gar nicht gibt. Sie bildet sich ein, vor Gott im guten Licht zu stehen, was aber nicht stimmt. Das zeigt sich schon in ihrem Wunsch: Sie möchte das Wasser des Lebens, damit ihr Leben einfacher wird und sie nicht mehr ständig zum Brunnen laufen muss. Jesus will der Frau ewiges Leben schenken (das meint er mit dem Wasser, das er geben will). Aber sie wäre schon zufrieden, wenn sie ein paar Schritte pro Tag sparen kann.

Die Frau ist kein Einzelfall. Viele Menschen stehen so zu Gott. Auch solche, die sonntags in der Kirche sitzen und fromme Christen zu sein meinen. Trotzdem wissen sie nur wenig von Gott. Ja, auch mancher Christ sieht ihn vor allem als jemand, der helfen soll, wenn man mal in Not ist. Oder der das Leben vereinfachen kann, indem er Glück schenkt, Arbeit und Brot gibt und vor Krankheit bewahrt. Das ist dann aber auch schon alles, was man von Gott erwartet. Ein Gott, der auf Abruf eingreift. Ein Gott, der gut in mein Leben passt und den ich mir ausrechnen kann. Aber einer, der sich sonst raushalten soll.

Wenn Jesus spricht, merken wir zuerst, wie wir zu diesem Gott stehen. Dass wir nämlich vieles von dem, was Gott uns in der Bibel sagt, gar nicht kennen – oder nicht kennen wollen, weil's uns nicht passt.

So kann es passieren, dass wir uns einen Gott zusammenbasteln, den es gar nicht gibt. Dass wir auf die irrige Idee kommen, wir stünden vor Gott schon gut da wegen dem, was wir tun. Als würden wir Gott gefallen, wenn wir weniger Fehler als andere machen. Und mit diesem Irrglauben im Herzen machen wir's uns in bestimmten Sünden bequem, die wir als nicht so schlimm ansehen. Reden uns ein: „Das ist schon in Ordnung vor Gott. Ich mach ja sonst viel Gutes und richtig ...“ Wie diese Frau am Brunnen. Sie hielt sich für fromm.

Doch Jesus zeigt ihr das Gegenteil: „Geh hin, ruf deinen Mann und komm wieder her!“ Komische Antwort, warum sagt Jesus das? Er legt den Finger in die Wunde, die am deutlichsten in ihrem Leben klafft. Sie lebt mit einem Mann zusammen, mit dem sie nicht verheiratet ist. Die Frau hat sich so sehr daran gewöhnt, dass sie vergessen hat, was Gott in diesem Punkt von uns erwartet. Doch Jesus zeigt klar: Jedes Zusammenleben von Mann und Frau außerhalb der Ehe - egal ob vor der Ehe, nebenher als Seitensprung oder danach – ist und bleibt Sünde. Sie verstößt gegen das sechste Gebot.

Was antwortet die Frau? Sie stellt nicht auf stur, sagt nicht: „Lass mich, das ist meine Sache! Andere sind noch viel schlimmer, kümmer dich um die!“ Nein. Jesus spricht zu ihr - und hat ihr

die Augen geöffnet. Die Frau erkennt, dass sie Gottes Willen bricht. Sie hatte schon mit fünf Männern zusammengelebt. Mit keinem fand sie das Glück, das sie suchte. Das hatte sie wohl manchmal eine Zeitlang verdrängen können. Doch jetzt redet dieser Jesus Tacheles. Das verändert alles!

Jesus spricht so auch zu uns. Um uns die Augen zu öffnen. Damit wir sehen, wie wir wirklich zu Gott stehen: auf verlorenem Posten. Weil wir uns nicht selten an unsere Fehler gewöhnen und nichts dagegen tun. Für uns wird es normal, dass wir mit manchen Menschen in Unfrieden leben. Dass sich das Leben mehr ums Haben und Machen dreht – und das Hören auf Gott nur noch dann in Betracht kommt, wenn sonst grad nichts anderes anliegt. Dass wir neidisch auf andere schauen. Oder hochmütig auf andere herabblicken und meinen, wir wären frommer als sie. Für uns ist es vielleicht – wie für die Frau am Brunnen – auch normal geworden, dass man heute halt zusammenlebt, ohne zu heiraten.

Aber nichts davon ist biblisch gesehen normal. Auch wenn wir uns daran gewöhnt haben. Es ist nicht das, was Gott will. Das zeigt Jesus hier ganz deutlich. Da redet er auch mit uns Tacheles.

Christus spricht nicht nur zu ihr, sondern auch zu uns. So merken wir, wie wir zu Gott stehen. Nämlich so, dass Jesus eigentlich nicht weiterreden müsste. Weil wir Gott viel zu wenig kennen, ihm kaum gehorchen – ja, ihn oft nicht ernst nehmen. Weil uns nicht bewusst ist, mit welch hohem, heiligen und mächtigen Gott wir es zu tun haben.

Aber Jesus spricht weiter.

Christus spricht zu dir – so merkst du, wie Gott zu dir steht.

Gott lässt sich noch – noch besser: gerade dann! – von uns Menschen finden und ansprechen, wenn wir falsch lagen. Er zieht sich nicht in seinem Zorn zurück. Jesus sagt zu der Frau: *„Es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit.“* Diese Worte beschreiben die neue Beziehung, die zwischen Gott und Menschen herrscht, seitdem der Heiland uns mit Gott versöhnt hat.

Gott ist ja Geist – und deswegen nicht an bestimmte Orte gebunden. Nein, er ist immer da, er ist überall, er ist ein Teil deines Lebens – egal ob du das merkst oder nicht. Ob du willst oder nicht. Wenn Christus zu dir spricht, möchte er vor allem eins erreichen: Dass du diesem Gott vertraust. Dass dir klar ist: Gott geht jeden Schritt meines Lebens mit. Er lässt mich nie allein. Er ist nicht fern, sondern ganz nah.

Gott freut sich, wenn wir ihn mit unserem Vertrauen ehren. Wenn wir sein Wort nicht nur kennen, sondern tatsächlich annehmen. Unseren Glauben haben wir immer – nicht nur an bestimmten Tagen. So soll auch unser ganzes Leben ein Gottesdienst sein. Doch wir wissen, dass wir das viel zu selten schaffen. Dass unsere Gottesverehrung oft nur gewohnheitsmäßig und knapp aussieht.

Wenn es von uns abhinge, wie Gott zu uns steht, könnten wir niemals schaffen, dass er uns gewogen ist. Wenn wir beten und seine Gebote halten müssten, damit wir Fehler wieder gutmachen, dann gute Nacht Mensch! Das ist nicht möglich.

Nein, Gott steht ganz anders zu uns. Jesus zeigt das im Gespräch mit der Frau. Da merken wir: Wir können nicht selbst den Weg zu Gott finden. Darum sucht Gott uns! Er läuft uns nach. Er

will mit uns reden. Er drängt uns seine Hilfe förmlich auf, obwohl wir sie nicht verdienen. Er spricht uns immer wieder an – um zu zeigen, dass wir in einer schlimmen Lage sind. Damit wir uns nach Rettung sehnen, nach einem Heiland: der das heil und wieder gut macht, was wir nicht gutmachen können.

Dazu spricht Christus. Mit ihr – der Frau. Und es passiert etwas: Genau nach diesem Messias sehnt sich die Frau dann auch. Und Christus spricht zu ihr: „Ich bin's, der mit dir redet.“ Ich bin dein Retter. Ich bin Gott selbst.

Er kam in einem dreckigen Stall in diese Welt. Er lebte ein Leben in Niedrigkeit. Er musste grausame Schmerzen ertragen und starb schließlich am Kreuz. Für uns! Da merken wir, WIE Gott zu uns steht: „*Er ist gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Güte und Treue.*“ (2Mose 34,6)

Jesus möchte an jedem Tag zu dir kommen. Er spricht in der Bibel – zu dir: „*Ich bin's, der mit dir redet.*“ – nicht der Pfarrer, nicht jemand, der sich ein paar gute Worte ausdenkt. „*Ich bin's, der mit dir redet.*“ – in seinem Wort und in den Sakramenten. Dort spricht er: „*Ich bin's, der für deine Sünde bezahlt hat. Du bist gerettet! Ich bin's, der dich erfrischt, wenn du mühselig und beladen bist. Hör mir zu! Ich bin's, der dafür sorgt, dass dir alles zum Besten dient. Vertrau mir und geh den Weg, den ich dir zeige! Auch wenn's ein anderer ist, an den du dich gewöhnt hast.*“

Lassen wir darum Jesus auch sprechen! Schalten wir nicht auf stur, auch wenn er Tacheles redet. Das soll es für uns kein belangloses Gespräch sein, das wir vergessen, sobald wir die Bibel zuschlagen oder der Gottesdienst zu Ende ist. Seine Worte sollen im Herzen bleiben. Seine Worte wollen unser Leben verändern, uns selig machen!

Gebe Gott, dass wir so an seinen Lippen hängen, wie die Samariterin am Brunnen. Sie traf auf Jesus – beschwert mit ihrer Sünde, mit einem scheinbar frommen und doch unglücklichen, verlogenen Leben, mit der täglichen Arbeit des Wasserholens. Sie ging glücklich und mit neuer Hoffnung zurück. Sie ging zurück als ein Mensch, der Gott begegnet war und ewiges Heil gefunden hat. Dasselbe will Jesus dir durch sein Wort schenken. Es lohnt sich, zuzuhören. Amen. Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Predigtlied: LG 208,1+2+6 „Herr, für dein Wort sei hochgepreist“